

Zwischen Tierleid und Bauernkrise

Edgar Schallenberg bleibt Schleswig-Holsteins Vertrauensmann für Tierschutz in der Landwirtschaft

VON JANA OHLHOFF

KIEL. Ob Tierbeschlagnahmen oder Schlachthofskandal: Das Thema Tierwohl hat in den vergangenen Jahren landesweit immer wieder für Schlagzeilen gesorgt. Als „Vertrauensmann Tierschutz in der Landwirtschaft“ versucht Veterinär und Agrarexperte Prof. Edgar Schallenberg ehrenamtlich frühzeitig Verstöße gegen das Tierschutzgesetz aufzudecken. Mit Erfolg, findet Landwirtschaftsminister Robert Habeck und freute sich, dass Schallenberg „uns ein weiteres Jahr erhalten bleibt“.

Seit einem Jahr steht der emeritierte Professor für Tierhaltung und Tierhygiene als neutraler Ansprechpartner für

400 Anrufe und 150 Mails hat Schallenberg bekommen

Landwirte und Bürger zur Verfügung, die Beratung suchen oder konkret Missstände in der Nutztierhaltung melden wollen. Unbehandelte Krankheiten, sterbende Tiere, zu enge Ställe, unsachgemäße Transporte: Edgar Schallenberg hört zu. „Dabei sehe ich mich nicht als Besservisser, Paragraphenreiter oder Obertierschützer, sondern als jemanden, der seine Fachkenntnisse und seine engen Kontakte zur Landwirtschaft dafür einsetzt, Konflikte zu lösen.“

Rund 400 Anrufe und knapp 150 Mails, etwa 80 Prozent davon aus Schleswig-Holstein, hätten ihn im vergangenen Jahr erreicht, berichtet Schallenberg. „Ich werde aber auch ohne Bedenken direkt auf der Straße angesprochen.“ Bei jedem zweiten Anruf ging es allein um Beratung und Information zu Tierschutz-, Tierwohl- und Verbraucherschutzthemen. „Viele Menschen beschäftigen die Art, wie wir unse-



Verrottete Stallungen oder zu viele Tiere auf zu wenig Raum: Nicht allen Nutztieren in Schleswig-Holstein geht es so gut, wie diesen Ferkeln auf dem Lindhof.

CORNELIA MÜLLER



„Die Tiere mussten leiden, weil die Bauern litten. In solchen Fällen ist psychosoziale Beratung gefragt.“

Edgar Schallenberg,
Vertrauensmann für den Tierschutz

re Nutztiere halten. Sie fragen nach Weidegang versus Stallhaltung bei Rindern, nach Schwanzkupieren und der Kastration bei Ferkeln, nach Tiertransporten und Schlachverfahren.“ Oft seien sie verunsichert und man spüre, dass der Wunsch nach einer landwirtschaftlichen Idylle und die Wirklichkeit nicht zusammenpassen, so der pensionierte Hochschullehrer.

Neben allgemeinen Anfragen kamen aber auch immer wieder Hinweise auf angebliche oder echte Missstände – teils von Bürgern, in den seltensten Fällen von Mitarbeitern. „Ich habe die betroffenen Bauern dann angerufen oder ganz altmodisch Briefe ge-

schrieben“, sagt Schallenberg. Die meisten Landwirte habe er im Anschluss auch besuchen dürfen. „Das wurde mir nahezu überall erlaubt.“ Oft seien die Beschuldigungen jedoch falsch oder überzogen gewesen und hätten „gezeigt, wie vergiftet das Klima teilweise in der Nachbarschaft ist“. Lediglich bei beratungsresistenten Landwirten habe er die

Druck und Überforderung bei Landwirten früh erkennen

Amtsveterinäre informieren müssen.

„Verrottete Stallungen oder zu viele Tiere auf zu wenig Platz sind oft die Spitze eines Tragödienbergs, der sich

durch familiäre und finanzielle Probleme oder Überforderung aufgetürmt hat.“ Zerrüttung, ungeklärte Nachfolgeregelungen, Vereinsamung, oft gepaart mit Überschuldung: „Die Tiere mussten leiden, weil die Bauern litten. In solchen Fällen ist eine psychosoziale Beratung gefragt“, sagt Schallenberg und fordert zukünftig „ein mobiles Krisenteam“ aus Freiwilligen. Auch der Minister sieht Handlungsbedarf. „Die Belastung für Landwirte ist teils enorm. Wir wollen sehen, ob Beratungsangebote gestärkt werden müssen, und wenn ja wie. Ziel sollte – wie in jedem Berufsfeld – sein, dass Druck und Überforderung früh erkannt werden“, so Habeck.